

Überlegungen zum World Cafe: Wie kommt Praxis in Wissenschaft und Wissenschaft in Praxis.

Tisch 5

Wie kann der Transfer von Forschung in Praxis gelingen?

Input von Prof. Dr. Andreas Thimmel, Leiter des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung an der Technischen Hochschule Köln.

I. Rahmenbedingungen

- Ausgangsposition des Inputgebers: Der Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung beschäftigt sich seit circa 10 Jahren systematisch mit einer spezifischen Form der Praxisforschung in den verschiedenen Arbeits-, Praxis- und Diskursfeldern der non-formalen Bildung (Arbeitsfeldansatz) und der Freizeit insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Lebensalter) sowie in der Jugendpolitik (Politikfeld) mit Schnittstellen zur Bildungs- und Sozialpolitik. Dies geschieht sowohl universell auf das Arbeitsfeld bezogen als auch unter thematischen Gesichtspunkten z. B. international, interkulturell bzw. migrationsbezogen; kommunal, landesspezifisch, bundesweit, europapolitisch und global; bildungstheoretisch und inklusiv. Der Referent arbeitet in einigen Feldern seit 30 Jahren. Der Forschungsschwerpunkt ist eine Institution der (Fach)-Hochschule. Nur 20 Prozent der Mitarbeitenden sind über die Infrastruktur der Hochschule finanziert. Die weiteren Aktivitäten – auch im Sinne einer Qualitätssicherung und Dauerbeobachtung des Feldes – müssen über Drittmittelprojekte finanziert werden.
- Die Arbeitsfelder lassen sich ausdifferenzieren in: Jugendarbeit, Jugendbildung, Jugendverbandsarbeit, Internationale Jugendarbeit incl. Schüleraustausch, Kinder- und Jugendreisen, Politische Bildung, Kulturelle Bildung, nationaler und internationaler Freiwilligendienst und Schulsozialarbeit. Die Politikfelder sind zu differenzieren nach der politisch-administrativen Ordnung in kommunale, regionale, länderspezifische, bundesweite, europäische und Jugendpolitik.
- Voraussetzung für diese Form der Praxisforschung (vgl. Bonus/Chehata/Thimmel 2015) sind eine langfristige Dauerbeobachtung und Diskursteilnahme an Aktivitäten der Praxis. Dazu sind verschiedene Formen der längerfristigen Kooperation zwischen Praxis und Forschung – hier durch Mitarbeitende des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung – entstanden und werden immer wieder aktualisiert. Dabei ist eine spezifische Perspektive gegenüber der Praxis konstitutiv: Praxis wertschätzende und zugleich kritisch-konstruktiv.
- Beispielhaft für die langfristige Teilhabe an pädagogischer und politischer Praxis haben sich Vernetzungsinstrumente bewährt, die der Referent teilweise mit Kolleginnen und Kollegen und/oder Praxisvertreterinnen und -vertretern mitgegründet hat oder koordiniert. Die Finanzierung dieser Vernetzungsstrukturen ist sehr different, oft prekär und leben vom teils ehrenamtlichen Engagement der Akteure.
- *Internationale Jugendarbeit*: Forschung und Praxis im Dialog zur Internationalen Jugendarbeit (www.forscher-praktiker-dialog.de) Finanzierung über das BMFSFJ, Koordination transfer e.V. ; *Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit*: Netzwerk interkulturelle Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) (<https://www.idaev.de/wir-ueber-uns/nijaf>) Koordination über IDA, zusammen mit DBJR und Deutsche Sportju-

gend; *Politische Bildung*: Forum kritische politische Bildung. Im Anschluss an die Publikation Bettina Lösch / Andreas Thimmel (Hg.) 2010: Handbuch Kritische politische Bildung (www.akg-online.org/arbeitskreise/fkpb-forum-kritische-politische-bildung), *Selbstevaluation im Kinder- und Jugendreisen und der Internationalen Jugendarbeit*: Kreuznacher Beirat für Freizeitenevaluation (www.freizeitenevaluation.de) Koordination transfer e. V.; *Jugendarbeitsforschung trifft wissenschaftlich interessierte Praxis*: Was ist Jugendarbeit? Kolloquium der Jugendarbeitsforschung und -theorie – jährliche Tagung im LWL-Bildungszentrum Vlotho (zusammen mit Prof. Dr. Sturzenhecker und Prof. Dr. Ulrich Deinet)

- Weitere Instrumente der Dauerbeobachtung sind die Teilnahme an Praxistagungen, Publikationen in Praxiszeitschriften bzw. Homepages, Mitarbeit in Beiräten, Übernahme von Vorträgen, Workshops, wissenschaftliche und fachliche Beratung, Gutachten, politisch-strategische Beratung, Politikberatung, Einladungen von Praxisverfechterinnen und -vertretern an die Hochschule (Lehre, Praxismesse, Forschungswerkstätten).
- Relevante Forschungsfragen und Forschungsfelder entstehen sowohl aus der Ableitung von zentralen wissenschaftlichen und disziplinären Diskursen als auch – und im Bereich der Praxisforschung hauptsächlich – aus der allgemeinen, langfristig angelegten Vernetzung und der fachlichen Anerkennung. Zur Entwicklung gemeinsamer Forschungsfragen oder von Forschungsfragen, die entweder nur Praxis oder nur Wissenschaft interessieren, bedarf es der tatsächlichen Räume der Diskussion und der zeitlichen Freiräume zur gemeinsamen Entwicklung neuer Projekte. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Finanzierung der geplanten Forschungs-Projekte allerdings noch nicht geregelt.

II. Transfer von gemeinsam mit der Praxis in einem Praxisforschungsprojekt entwickeltem Wissen in die Praxis und zugleich Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Wissens

Im Laufe der Tagung wurde von vielen Teilnehmenden unterstrichen, dass die Fragestellung: **Wie kann der Transfer von Forschung in Praxis gelingen? korrigiert und erweitert werden muss. Deshalb möchte ich als Überschrift folgende Formulierung wählen.**

Transfer von gemeinsam mit der Praxis in einem Praxisforschungsprojekt entwickeltem Wissen in die Praxis und zugleich Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Wissens.

- Die feine Differenzierung einerseits und die Gemeinsamkeiten andererseits von Handlungsforschung, Aktionsforschung, Angewandte Sozial- und Bildungsforschung im non-formalen Bereich sowie Praxisforschung können hier nicht ausgeführt werden. Der hier benützte Begriff der Praxisforschung wird als Oberbegriff verwandt. Zugleich soll darauf hingewiesen werden, dass der Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung auch Grundlagenforschung, z. B. im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten oder im Rahmen von Forschungsförderung betreibt. Deren Finanzierung und längerfristige Planung, Verankerung in der Scientific Community, Absicherung in der Forschungsstrategie der eigenen Fakultät und Hochschule, Performance in wissenschaftlichen Zeitschriften und Tagungen bedürfen aber einer anderen – eher an den disziplinären Diskursen und methodologischen Qualitätsaspekten orientierten Strategie. Der Anspruch sowohl Praxisforschung und zugleich Grundlagenforschung zu betreiben ist mehr als ambitioniert.
- Der gegenseitige Transfer findet zum einen schon in der Vorphase bei der Entwicklung von Forschungsprojekten und zum anderen **während der Laufzeit**, also im Prozess

selber statt. Hier werden von der Forschung Begriffe aus dem wissenschaftlichen Diskurs in den laufenden Prozess eingebracht, eventuell vom Auftraggeber und der Politik (Förderung) propagierte Begriffe bzw. Begriffsverwendungen kritisiert und wo nötig „umgedeutet“ – bspw. die unkritische Verknüpfung zwischen benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in sozialpolitischen Initiativen. Die für den Transfer während des Prozesses relevanten Instrumente sind: Die Grundanlage des wissenschaftlichen Projektes als Praxisforschungsprojekt und die dabei zur Geltung kommende Haltung der Forschenden. Die Zusammenstellung und Pflege eines Beirates im Projekt mit Akteuren aus Praxis und Forschung; Zeitpunkte und Orte, an denen Zwischenergebnisse und die abschließenden Ergebnisse diskutiert werden; Offenheit aus Sicht der Forschenden für Nachfrage von der Praxis bezogen auf bestimmte Methoden, Verfahren, Begriffe. Voraussetzung ist aber auch eine an gemeinsamer Wissensproduktion interessierte, neugierige, offene und engagierte Aktivität vonseiten der Praxis. Dies betrifft sowohl die Policy Maker und die strategische Praxis (Geschäftsführung, Fachreferenten) als auch die operative Praxis.

- Transfer nach Beendigung des Praxisforschungsprojektes: Oft werden die notwendigen Instrumente sowie der Zeit- und Ressourcenaufwand für den Transfer nicht bei der Auftragerstellung adäquat eingerechnet, sodass für den Transfer der Forschungsergebnisse keine personalen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen mehr zur Verfügung stehen. Unter diesen oft auf Seiten der Forschungspartner ungleichen Bedingungen scheitert der Transfer, der sich auf Personen (die am Prozess beteiligt waren, Authentizität) und entsprechenden schriftlichen oder medialen Produkten.
- Produkte: **Abschlussbericht** in wissenschaftlicher Sprache, Abschlussbericht für die Auftraggeber, Homepage des Projektes (die weitere Pflege der Homepage bzw. Übergabe der Homepage an einen beteiligten Träger ist oft nicht finanziell und strukturell eingeplant, aber ein sehr wirksames Instrument). Broschüre oder Handreichung im Selbstverlag, Online-Stellung der Broschüre auf Homepage der Beteiligten, des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung und auf Fach-Informationskanälen, wie. z. B. Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe oder www.socialnet.de. Wissenschaftliche Aufsätze in Fachzeitschriften, wissenschaftlich-praktische Aufsätze in Publikumszeitschriften, trägereigenen Zeitschriften; Interviews in breiter angelegten Zeitschriften oder online Medien. Präsentation auf den Tagungen der beteiligten Träger bzw. bei weiteren interessierten Trägerbereichen; Entwicklung und Durchführung eines Fortbildungskonzeptes mit den Akteuren der beteiligten und interessierten Vertreterinnen und Vertretern der Träger und des gesamten Feldes. Der Transfer im Bereich mediale / digitale Produkte / Social Media bedarf noch weiterer Ausdifferenzierung. Digitale Produkte haben aber keine Sonderstellung sondern sind ein Baustein der Transferstrategie im hier beschriebenen Sinne.

III. Kritische Überlegungen

- Die angedeutete und seit vielen Jahren erprobte Kooperation zwischen Forschung und Praxis (d. h. politisch-administrative Praxis auf der Ebene der Policy Maker und der strategischen Praxis sowie der operativen Praxis vor Ort) beruht auf einer langfristigen Präsenz im Praxisfeld. Beim Transfer der Ergebnisse ist die Unabhängigkeit der Forschung, die fachliche Autorität / Kompetenz sowie die Unabhängigkeit von Praxis von zentraler Bedeutung. Nur dann kann Wissenschaft und Forschung sich authentisch äußern.

- Diese Unabhängigkeit wird oft indirekt durch eine zu kurzfristige Dominanz der Frage nach der Relevanz der Ergebnisse für die Praxis in Frage gestellt. Schwierigkeiten ergeben sich bei einer zu stark an Publicity, strategischer Verwertung oder kleinteiligen Empfehlungen interessierten Praxis. Ergebnisse dürfen nicht sofort der Frage nach der Nützlichkeit der Ergebnisse für die Praxis untergeordnet werden. Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung sind unbedingt einzuhalten
- Die große Herausforderung besteht darin, die Differenz der beiden Pole Wissenschaft / Forschung / und Praxis zwar einerseits analytisch und strukturell aufrechtzuerhalten und andererseits diese Differenz kommunikativ entweder aufzuheben oder zumindest transparent auszubalancieren.
- Bei der Präsentation der Ergebnisse muss der Ergebnis-Rezeption genügend Zeit und Energie zugestanden werden, bevor die Transferthematik und die Thematik der Empfehlungen eine zu dominante Rolle erhalten. Ein zu enges Zeitkorsett und „die Regierung über vorher im Management plan festgelegte Meilensteine“ muss flexibilisiert werden. Darunter leiden Forschungsprojekte, deren Ablaufplanung einer unterkomplexen Managementlogik folgen.
- Forschung ist eingelagert in Machtverhältnisse zwischen Politik, Finanzierung, Forschung, Lehre, Praxis, einschließlich sowie der eigenen unterschiedlich ausgeprägten Finanzierungsnotwendigkeit im Hinblick auf Drittmittelfinanzierung.
- Authentizität der Aussage ist stark gebunden an die Teilnahme am Prozess der Wissensgenerierung. Da aber Drittmittelmitarbeitende nach Beendigung des Forschungsprojektes nicht oder selten weiter für das Projekt zur Verfügung stehen, ist der Transfer an anderen Stellen (ohne Finanzierungsgrundlage) mit einem großen Organisationsaufwand verbunden.
- Die Kopplung der eigenen Forschung an die wissenschaftlich-disziplinären Diskurse und die Orientierung an methodologischen Qualitätsstandards sowie disziplinären Lesarten von Begriffen sind ein zentraler Punkt im Transferdiskurs. Dabei sind auch Konflikte zwischen den Erwartungen der Policy Maker oder der Finanziere (private oder gemeinnützige Stiftungen) sowie der Praxis auf allen Ebenen vorprogrammiert. Notwendig ist es deshalb die Unabhängigkeit der Forschung von Beginn deutlich zu machen und Irritationen durch die Versuchung der Instrumentalisierung von Forschungsergebnissen von Beginn an zu begegnen.

Quelle: siehe Website www.nonformalebildung.de

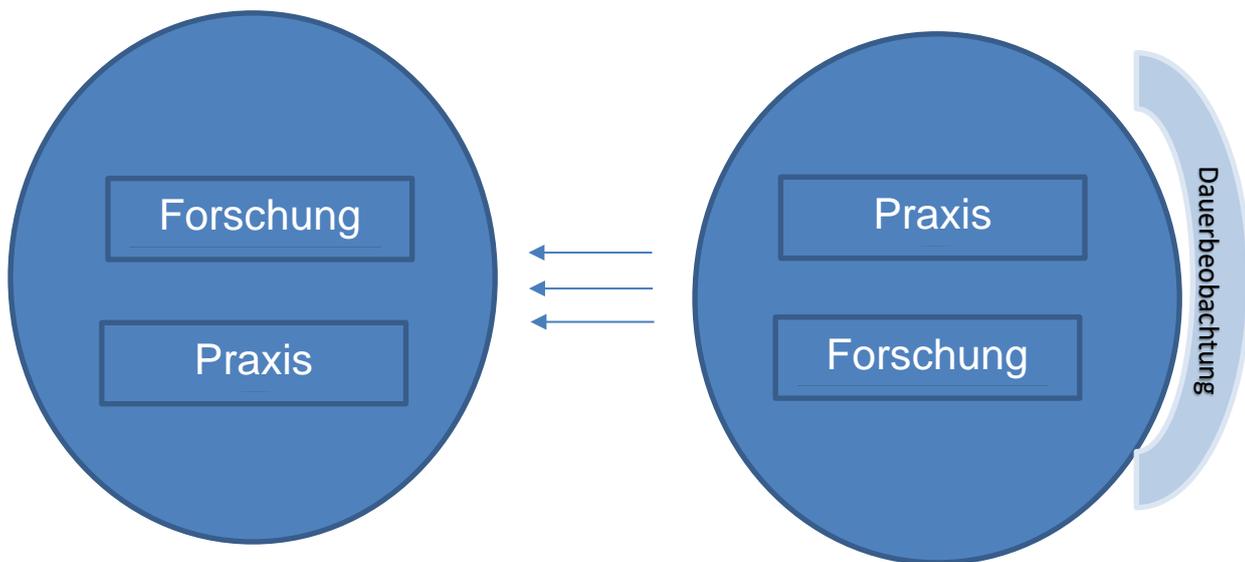
Bonus, S./Chehata, Y./ Thimmel, A. (2015): Zum Verhältnis von Praxis und Forschung. Reflexion von Praxisforschung in der (verbandlichen) Jugendarbeit, in: Thimmel, A.; Chehata, Y. (2015): Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft. Praxisforschung zur interkulturellen Öffnung in kritisch-reflexiver Perspektive. Wochenschau Schwalbach/TS, S. 108-123.

Kurzprotokoll

Ausgehend von den Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Thimmel im World Cafe an Tisch 5 zum Thema „**Wie kann der Transfer von Forschung in Praxis gelingen?**“ wurde folgendes Schaubild entwickelt:

Schaubild Theorie-Praxis-Relation

Finanzierung / Lehre
Policy Maker



Nähere Ausführungen zu dem Schaubild finden Sie in dem Beitrag von Herrn Prof. Dr. Thimmel, der die inhaltliche Rahmung und die Diskussionsstränge fast gänzlich wiedergibt. Ich möchte nur einige Aspekte ergänzen. Es ging um die Frage, welche Faktoren und Strukturen brauchen wir aber für das Gelingen der Relationierung? Stichpunktartig dazu einige Überlegungen, Fragen und Feststellungen der Gruppe, die zum Teil aber nur kurz angerissen und nicht weiter ausdiskutiert wurden.

- Braucht es dafür eine bestimmte Struktur wie eine Agentur, die den Prozess initiiert und begleitet oder eine andere übergeordnete Organisation?
- Hilfreich wäre, wenn jemand aus der Forschung gemeinsam mit der Praxis daran arbeitet, wie die Ergebnisse umgesetzt werden können.
- In der Logik der Hochschulsysteme ist es in den Arbeitszuschnitten nicht vorgesehen, Praxis zu beraten.
- Praxis wird von unterschiedlichen Faktoren (z. B. politischen und gesellschaftlichen) beeinflusst. Dieser Prozess ist nicht linear, sondern mehrdimensional.

- Wissen muss in der Praxis immer wieder hergestellt werden, das ist aber nicht zu systematisieren.
- Wie kann der Transfer systematischer gelingen und wie kann man dazu eine Verständigung hinbekommen?
- Was passiert, wenn die Ergebnisse der Praxis nicht zusagen?
- Aneignungskompetenzen von zukünftigen Fachkräften müssen in der Lehre gestärkt werden, damit diese sich im Berufsleben Inhalte aneignen und Netzwerke erschließen können.
- Man sollte nicht bei den Defiziten der Fachkräfte, sondern bei deren Kompetenzen ansetzen.
- Fachkräfte brauchen Zeit um Wissen zu erlangen, wünschenswert wäre, wenn 10 Prozent der Arbeitszeit darauf verwandt werden könnte, up to date zu bleiben.
- Letztendlich spielt dabei aber auch die Frage nach der Verantwortlichkeit bei der Aneignung von Wissen eine Rolle.
- Allgemeine Antworten auf die Frage nach den Gelingensfaktoren gibt es nicht, dafür sind die Strukturen zu heterogen.
- Für die Praxis muss klarwerden, welchen Mehrwert sie davon hat. Zwischen beiden Professionen Praxis und Forschung muss ein Diskurs stattfinden.